

Akademische Feier zur Übergabe des Präsidentenamtes der Universität Göttingen
Montag, 10. Januar 2011, Stadthalle Göttingen

Prof. Dr. Ulrike Beisiegel

– Es gilt das gesprochene Wort. –

Lieber Herr von Figura,

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident McAllister,

Sehr geehrte Frau Ministerin Wanka,

Sehr geehrter Herr Krull,

Liebe Vizepräsidenten: Herr Hoppe, Frau Casper-Hehne, Herr Lücke und Herr Münch,

Sehr geehrte Gäste

und

ganz besonders

liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und liebe Studierende der Georg-August-Universität Göttingen, die jetzt auch **meine Universität** ist und für die ich mich mit Ihnen allen zusammen in den kommenden Jahren mit ganzer Kraft einsetzen möchte.

Mein Dank gilt am Anfang den Mitgliedern der Findungskommission, des Senates und des Stiftungsrates, die mir durch Vorschlag, Wahl und Bestätigung jeweils ihr Vertrauen ausgesprochen haben – ich werde dieses Vertrauen sehr ernst nehmen und freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen.

Mein besonderer Dank geht aber auch an Sie, Herr von Figura. Sie haben die Georg-August-Universität in Ihrer Amtszeit zu einer bereits von meinen Vorrednern gewürdigten nationalen und internationalen Spitzenstellung geführt. Die Universität Göttingen ist unter Ihrer Leitung zu einer Exzellenzuniversität geworden, und Sie übergeben mir somit eine hervorragende Einrichtung. Ich verspreche Ihnen, zusammen mit allen Mitgliedern dieser Universität alles dafür zu tun, dass wir diesen Status in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative weiter behalten.

Mein Dank geht aber auch an die Dekaninnen und Dekane und alle die Mitglieder der Fakultäten, die mir in den letzten Monaten auf so informative und angenehme Weise ihre Einrichtungen und ihre Forschungsaktivitäten vorgestellt haben. Ich habe dadurch schon vor meinem Amtsantritt einen sehr guten Einblick in diese Universität erhalten.

Ich würde nicht hier stehen, wenn es nicht viele Menschen in meinem Leben gegeben hätte, die mich unterstützt und gefördert haben und von denen ich lernen durfte. All denen möchte ich ganz herzlich danken, auch wenn viele nicht hier sein können und ich sie nicht einzeln aufführen kann.

Unsere Universität hat den eben von Herrn Krull schon genannten Leitgedanken ‚Freiraum für Neues Denken‘, und ich möchte diesen Gedanken in meiner Arbeit gerne sehr ernst nehmen.

Die Hauptaufgabe der Universität ist es, den nachfolgenden Generationen die Möglichkeit zu geben sich Bildung anzueignen – und das auch nach der Bologna-Reform. Das heißt, **wir** müssen als Verantwortliche dafür sorgen, dass dies in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen möglich wird. Und ich freue mich, dass dieses Anliegen bereits von Ihnen, Herr Lücke, als Vizepräsident für Studium und Lehre, aufgegriffen wurde und mit aktiver Beteiligung der Studierenden umgesetzt wird.

Universitäre Lehre muss auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen – sie muss ‚forschungsbasiert‘ sein. Diese Forderung kann nur erfüllt werden, wenn Universitäten auch hervorragende Forschungseinrichtungen sind, die ihren Mitgliedern, wie Sie, Herr Krull, es bereits in hervorragender Weise formuliert haben, *Zeit und Muße* geben, um die komplexen Zusammenhänge durchdenken zu können. Mein Ziel für unsere Universität ist es daher, mit einer gezielten Entschleunigung im Prozess der Wissenschaft den Raum für kreatives Arbeiten zu geben sowie die Zeit zur Korrektur der unvermeidlichen und oftmals keineswegs kleinen Irrtümer. Dadurch können wir die Qualität der Wissenschaft deutlich steigern.

Wolfgang Frühwald, der von mir sehr geschätzte ehemalige DFG-Präsident, hat dazu gesagt: *„Die Entschleunigung des notwendig von Irrtümern begleiteten Prozesses der Wissenschaft ist eine Aufgabe geworden, die anderen Weltproblemen (Klima, Energie und Wasserprobleme) in nichts mehr nachsteht“*.

Es bedarf jetzt des Mutes, entsprechend diesen Einsichten und der DFG-Initiative zur Qualität der Forschung sich dem überhöhten Publikationsdruck zu entziehen und in den Forschungsprojekten und Anträgen wieder die wirkliche Substanz des neuen Wissens in den Vordergrund zu stellen. Herr Frühwald sieht in seinem bereits oben zitierten Beitrag zur ‚Universität am Scheideweg‘ (in *Forschung und Lehre*) einen gesellschaftlichen Trend, der auch auf die Wissenschaft übergegriffen hat. Nämlich dass *„Performanzfaktoren in den Forschungs- und Bildungsmärkten der Welt in fast unerträgliche Ausmaß zugenommen haben“*. – Er beschreibt diese Tendenz mit dem Begriff der *„Bluffgesellschaft“*.

Ich selbst hatte diese Entwicklung in einem kürzlich erschienenen und intensiv diskutierten Interview mit dem Trend zur ‚Schaufenster-Forschung‘ umschrieben und sehe in der Tat in dieser Entwicklung ein großes Problem, dem wir uns als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler deutlich entgegenstellen müssen. Wir sollten als Forschende durch wissenschaftliche Substanz, Kompetenz und persönliche Integrität überzeugen und uns nicht durch Performanzfaktoren leiten lassen oder ständig neue, formale Evaluationsprozesse mit erfinden.

Ein solches Ausscheren aus der eben von Herrn Krull beschriebenen dynamischen Entwicklung in allen Gesellschaftsbereichen ist keine einfache Aufgabe, doch haben mir viele Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen und Diskussionen in den Wissenschaftsorganisationen gezeigt, dass der zeitliche Druck im Wissenschaftssystem ein ernsthaftes Problem für die grundlegende Forschung darstellt und sehr viele Menschen heute bereit sind, sich gegen diese Entwicklung zur Wehr zu setzen. Ich würde mich freuen, wenn möglichst viele von Ihnen den Mut finden, mich auf diesem Weg zu begleiten.

Die Realität an vielen deutschen Universitäten ist in einer *„organisationstheoretischen Analyse“* von den Betriebswirtschafts-Professoren Scholz und Stein im letzten Heft

von ‚Forschung und Lehre‘ als ‚präsidialer Feudalismus‘ beschrieben worden. Und die Frage der Organisationsform unserer Universitäten erfordert meines Erachtens tatsächlich eine ernsthafte und intensive Diskussion.

Ich möchte daher in unserer Universität ganz im Sinne von Herrn Mackschies eine ‚wissenschaftsgeleitete korporative Leitungsstruktur‘ leben, für die die Fakultäten mit ihren Professorinnen und Professoren und allen Forschenden und Lehrenden gemeinsam mit den ihnen anvertrauten Studierenden den Kern der Universität bilden – und für die wir als Präsidium und Verwaltung den geeigneten akademischen, administrativen und finanziellen Rahmen geben. Dabei müssen wir, wie Herr von Figura bereits angesprochen hat, Wege finden zu einer *Reduktion des administrativen Aufwands*; also weniger Formalitäten, um mehr Raum für kreatives Lernen, Lehren und Forschen zu geben.

Zu diesem Thema gehört auch die Anerkennung der Diversität einer Volluniversität mit den völlig unterschiedlichen Fakultäten und den verschiedenen Fachkulturen, auf deren jeweiligen Bedarf sich die Universitätsverwaltung einstellen und mit denen wir entsprechend differenzierte, relevante und realistische Leistungskriterien erarbeiten müssen, um in allen Bereichen unserer Universität sehr gute Leistungen zu fördern.

Zur Frage der Weiterentwicklung von gesellschaftlichen und universitären Organisationsformen brauchen wir jedoch nicht nur betriebswirtschaftliches Denken, sondern vor allem die wissenschaftliche Begleitung durch die Sozial- und Geisteswissenschaften. Das ist der Grund, warum ich schon vor meinem Amtsantritt betont habe, wie wichtig mir diese Bereiche der Universität sind. Die Gestaltung einer menschenfreundlichen Wissenschaft kann nicht ohne philosophische und soziologische Kompetenz vorgenommen werden.

Eine weitere Entwicklung, die wir in unserer Arbeit immer wieder kritisch analysieren müssen, ist die Frage, in wieweit wir unsere Universitäten, **die selbstverständlich unter Gesichtspunkten wirtschaftlicher Effizienz geführt werden müssen**, auch als Wirtschaftsunternehmen strukturieren dürfen. Um den speziellen Bedingungen für grundlegende Forschung und akademische Bildung gerecht zu werden, dürfen **universitäre Unternehmen** nicht vornehmlich durch marktwirtschaftliche Kriterien

geprägt werden. Wir müssen unsere Arbeit auch weiterhin an der Wahrheitssuche orientieren und Erkenntnisgewinne für den Menschen in den Mittelpunkt stellen und nicht die Gesetze der Marktwirtschaft als übergeordnetes Kriterium gelten lassen. Die in der Marktwirtschaft an vielen Stellen angewandte Normierung von Prozessen ist in der Wissenschaft kontraproduktiv.

Wissenschaft ist keine ‚Institution‘, sondern sie wird von forschenden Menschen gemacht. Diese sind in manchen Bereichen besonders als ‚einsame Denker‘ wissenschaftlich produktiv und brauchen in anderen kollektives Vorgehen, wie in der Teilchenphysik, um neue Erkenntnisse zu generieren. Für beides und alle anderen Formen des wissenschaftlichen Arbeitens muss die Politik den Universitäten Raum, Zeit und Geld zur Verfügung stellen.

Die Georg-August-Universität ist in den letzten Jahren einen sehr erfolgreichen Weg gegangen und hat dabei auch viele der gerade genannten Probleme erkannt und entsprechend den Leitgedanken ‚Freiraum für neues Denken‘ aufgegriffen.

Das Zukunftskonzept hat sich, neben mehreren hervorragenden Forschungsprojekten und dem spannenden wissenschaftlichen Austausch im Lichtenberg-Kolleg, vor allem der Nachwuchsförderung gewidmet. Es wurden in allen Fachgruppen unabhängige Stellen für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingerichtet und erfolgreich verschiedene Graduiertenprogramme eingeführt. Dem forschenden Nachwuchs wurden damit viele interessante Möglichkeiten eröffnet. Dazu gehören auch die internationalen Möglichkeiten, die mit der ganz maßgeblichen Beteiligung der Fakultäten, koordiniert von der Vizepräsidentin Frau Casper-Hehne, geschaffen worden sind.

Mit Herrn von Figura und den anderen aktiv am Zukunftskonzept Beteiligten durfte ich mir in den letzten Monaten all diese Maßnahmen ansehen und ich kann sagen, dass sie ganz überwiegend sehr erfolgreich waren und wir nun daran gehen können, aufbauend auf diesen bestehenden Programmpunkten das Zukunftskonzept für die nächste Runde der Exzellenzinitiative zu erarbeiten.

Das Zukunftskonzept hatte eine sehr wichtige strukturelle Komponente, die ich ganz besonders hervorheben möchte: die Etablierung einer strukturierten Kooperation der Universität mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Göttingen. Um die Zusammenarbeit im ‚Göttinger Research Campus‘ werden wir an vielen Stellen beneidet und ich habe mich sehr gefreut, in diese Kooperation einsteigen zu dürfen. Ich möchte sie in Zukunft weiter auszubauen und noch bestehende Probleme zusammen mit den Partnern in den Fakultäten und den Forschungseinrichtungen lösen. Wir können als Universität von der zusätzlichen Forschungskompetenz und von der Interaktion in der Lehre profitieren.

Zusammen muss es uns gelingen, nicht nur die Exzellenz in der Forschung zu erhalten, sondern auch, nochmals angelehnt an Wolfgang Frühwald, *‚das Interesse der Studierenden an den vermittelten Gegenständen so zu wecken, dass sie aus eigener Neugier selbständig daran weiterdenken‘*.

Ich möchte das Zukunftskonzept jedoch auch etwas erweitern:

Erstens um wissenschaftliche Aspekte der Lehrerausbildung und innovative Lehrkonzepte. In diesen Bereichen kann ich auf die im ZeUS vorhandene Kompetenz und die innovativen Konzepte des X-Lab aufbauen. Neue Lehrkonzepte sollen die wissenschaftliche Exzellenz noch stärker für die Studierenden nutzen und die Möglichkeiten zur umfassenden Bildung erweitern.

Zweitens sollten die wissenschaftlichen Sammlungen der Universität als kulturelles Erbe und Grundlage für aktuelle Forschung und Lehre erhalten und stärker genutzt werden.

Der Erfolg unserer Universität ist auch sehr eng gekoppelt an die Zusammenarbeit mit der Stadt, der Region und dem Land. Es ist bereits hervorgehoben worden, dass es mit diesen Partnern eine sehr gute Zusammenarbeit gibt und ich versichere Ihnen, dass ich diese weiterführen und wo nötig noch verbessern werde. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit den anderen Hochschulen in Göttingen und in Niedersachsen. Ich freue mich darauf, alle in diesem Zusammenhang wichtigen Partner in den nächsten Monaten kennenzulernen.

Für mich baut der akademische Erfolg einer Universität auch auf den Grad an gegenseitigem Vertrauen auf. Es ist bei den komplexen Anforderungen an heutige Universitäten wichtig, mit größtmöglicher Transparenz und guter Kommunikation Probleme schnell zu erkennen, sachlich zu diskutieren und dann mit der notwendigen Kompromissbereitschaft auf allen Seiten im Sinne der gesamten Universität zu lösen. Diese Form der Zusammenarbeit sollte nicht nur in der Gremienarbeit und der Interaktion mit den Fakultäten gelebt werden, sondern bezieht sich ausdrücklich auch auf den Austausch mit der Gruppe der Studierenden.

Lassen Sie uns im Sinne von ‚Tradition, Innovation und Autonomie‘ immer daran denken, wie wichtig bei den heutigen fast unendlichen technischen Möglichkeiten und der Erfahrungsexplosion der Gedanke der Verantwortung der Wissenschaft und des Lernens aus der Geschichte ist.

Nehmen wir uns die Zeit, um innovativ erscheinende Entwicklungen zu analysieren und zu verstehen, bevor wir sie einsetzen. Dies verhindert, dass wir das Rad immer wieder neu – und oft nicht besser – erfinden. Und es ermöglicht die notwendige Nachhaltigkeit.

Anschließend möchte ich die Hoffnung aussprechen, dass die Landesregierung uns auf diesem Weg zur weiteren Qualitätssteigerung der Georg-August-Universität Göttingen unterstützt. Ich freue mich jedenfalls sehr auf die vor mir liegende Aufgabe und die Zusammenarbeit mit allen dazugehörigen Partnern.